

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikkwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Liza Zellmeyer, christkath.

23. April 2017

Suchen und Finden

Lukas 24,5 und 13 - 35

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Bevor ich aus dem Haus gehe, muss ich meist zuerst noch meine Schlüssel, das Portemonnaie oder die Handtasche suchen. Dabei läuft vor meinem inneren Auge ein Film ab. Ich versuche, mich zu erinnern, wo ich die Gegenstände zuletzt gesehen habe. Ich gehe in meinem Kopf alle Orte in der Wohnung durch, an denen ich meine Schlüssel oder mein Portemonnaie auch schon abgelegt habe. Oder ich versuche mich an meine Handgriffe zu erinnern, die ich als erstes mache, wenn ich nach Hause komme. Ich folge diesem Mix von Bildern und finde dann das Gesuchte meist. Nun kann es passieren, dass ich nach Hause komme, das Telefon klingelt, und ohne mich zu achten, lege ich mein Portemonnaie zum Beispiel auf das Bücherregal. Wenn ich mich an diesen Handgriff aber nicht mehr erinnere, habe ich kaum mehr eine Chance, mein Portemonnaie zu finden. Denn auf dem Bücherregal suche ich es sicher nicht. Wenn man etwas sucht, so braucht man vor dem inneren Auge ein Bild vom gesuchten Gegenstand in einer bestimmten Umgebung. Sei dies eine Schublade, ein Schrank oder das Restaurant, in dem man sein Portemonnaie das letzte Mal gebraucht hat. Wenn sich nun das Portemonnaie an einem Ort befindet, wo es sonst nie liegt, wird es fast aussichtslos, es finden zu können. Obwohl wir das Gesuchte vielleicht mit dem Blick streifen, bleiben unsere Augen nicht dort hängen. Sie suchen weiter, da sie auf etwas Anderes fixiert sind, sie folgen einer anderen Erwartung.

Heute, eine Woche nach Ostern, feiern wir den Weissen Sonntag. Während wir vom Hohen Donnerstag über Karfreitag bis in die Osternacht versucht haben, das Drama vom Sterben Jesu und die Verlassenheit der Jünger nachzuvollziehen, wenden wir uns in der Kirche während der Osterzeit speziell

dem Geheimnis der Auferstehung zu. Haben die Kirchenglocken und die Orgel vom Hohen Donnerstag bis in die Osternacht geschwiegen, umso heller erklangen sie beim Danklied nach dem Kommunionsempfang in die Nacht hinein. In der Eucharistiefeier erinnern wir uns an das letzte Abendmahl, das Jesus vor seinem Tod mit seinen Jüngern gefeiert hat. Mit diesem Abendmahl beginnt für die Jünger aber vorerst die grösste Phase der Trauer. Jesus hinterlässt ihnen zwar in diesem Ritual des gemeinsamen Mahles ein immer wieder erlebbares Geheimnis Gottes. Er als Mensch aber geht von ihnen. Seine Jünger und Jüngerinnen haben all ihre Hoffnung in ihn gelegt. Sie waren überzeugt, dass mit Jesus Christus der Friede und die Erlösung kommen würde. Doch nun ist seine Kraft nicht mehr spürbar. Jesus ist nicht mehr auffindbar. Gott hat sie scheinbar verlassen.

Im Lukasevangelium gibt es eine Geschichte von zwei Jüngern. In der Verzweiflung über den Tod Jesu machten sie sich auf den Weg nach Emmaus, um dort andere Freunde zu treffen. Sie redeten über das Erlebte der letzten Tage. Da kam ein dritter Wanderer des Weges und schloss sich Ihnen an. Er fragte sie: *Was sind das für Dinge, über die ihr auf eurem Weg miteinander redet?* Die Jünger waren sehr erstaunt, dass der Fremde von diesem öffentlichen Ereignis nichts mitbekommen hatte, und sie erzählten ihm, was in den letzten drei Tagen geschehen war, sogar davon, dass drei Frauen ein leeres Grab vorgefunden hätten, und dass ihnen dort dafür Engel erschienen seien. Der Fremde sagte daraufhin: *Begreift ihr denn nicht? Wie schwer fällt es euch, alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben. Musste nicht der Messias all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen?* Und in diese Gespräche vertieft, erreichten die drei schliesslich Emmaus. Der Fremde wollte weitergehen, da sagten die beiden Jünger: *Bleib doch bei uns; denn es wird bald Abend, der Tag hat sich schon geneigt.* Da ging er mit hinein, um bei ihnen zu bleiben. Und als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen. Da gingen ihnen die Augen auf und sie erkannten ihn; dann sahen sie ihn nicht mehr. Und sie sagten zueinander: *Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss?* Den beiden Jüngern ist in diesem Wanderer Jesus erschienen. Das merken sie aber lange nicht. Sie haben diesen Mann zu seinen Lebzeiten gekannt, ihn sicher viele Male gesehen. Aber sie erkennen ihn in dieser Situation nicht. Denn sie wissen, dass Jesus gestorben ist. Also werden sie nicht damit rechnen, dass er als Wanderer auf ihrem Weg daherkommt.

Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Vielleicht haben Sie diesen Satz schon einmal gehört. Diese Frage richten zwei Engel an drei Frauen, als diese zum leeren Grab von Jesus kommen, um den Leichnam zu salben. Ja, das leuchtet ein. Es ist nicht logisch einen lebendigen Menschen in einem

Grab zu suchen. Doch ist es noch viel weniger nachvollziehbar, dass Jesus zu den Lebenden gehören soll. Den drei Frauen wird am Grab mitgeteilt, dass sie Jesus am falschen Ort suchten, weil sie eben von einer falschen Gestalt ausgehen würden. Der Tote sei nicht tot, so wie sie das aus gutem Grunde annahmen. Die beiden Jünger auf dem Weg nach Emmaus waren ihrerseits nicht auf der Suche nach Jesus. Sie rechneten gar nicht damit, dass sie Jesus wiederfinden könnten, denn sie wussten, er ist gestorben.

Doch etwas war da: Die Frauen hörten auf die Engel, und das Herz der Männer brannte in ihrer Brust. Es geschieht etwas, das niemand erwarten kann. Das Verlorene hat eine Gestalt, die man nicht vermutet, und es erscheint an Orten, wo man es nie suchen würde. Wenn ich mich mit der Auferstehung Christi beschäftige, dem Kernpunkt der christlichen Religion, dann interessiert es mich persönlich nicht, ob das Grab wissenschaftlich belegbar leer gewesen ist, ob Jesus am Kreuz die überlieferten Worte genauso gesagt hat, oder ob es irgendeinen Beweis dafür gibt, dass ein Toter je auferstanden ist. Meines Erachtens sucht man mit den Kriterien der Beweisbarkeit hier am falschen Ort.

Der Bereich des Glaubens, gerade des religiösen Glaubens, wird heute gerne etwas belächelt, denn unsere Zeit und Gesellschaft orientiert sich in erster Linie an dem, was wissenschaftlich bewiesen ist. Dies ist auch gut so und hat uns aus vielen Irrgängen herausgeführt. Die Schlagseite liegt aber vielleicht darin, dass die Erkundung des Lebens gerne nur noch in diesem Rahmen geschieht oder eher noch, nur in diesem Rahmen ernst genommen wird. Glaube, so empfinde ich es, hat in sich seine ganz eigene Qualität. Die Beweisbarkeit gehört nicht in den Bereich dieser Qualität. Die Beweisbarkeit hat ihre eigene Qualität. Sie steht deswegen aber nicht etwa in einem Konkurrenzverhältnis zum Glauben, sondern stellt lediglich eine weitere Wahrnehmung und Erkundungsmöglichkeit des Lebens dar.

Im Rahmen des Glaubens, das heisst auch im Rahmen des Geheimnisses, lässt sich Vieles suchen und finden. Die Kraft des Glaubens, so meine ich aber, sie erwächst gerade nicht im abgeschlossenen Finden, bei dem die Suche mit dem Finden beendet wird. Die Kraft des Glaubens, erwächst viel mehr im stetigen Suchen und Finden, das eine ganz eigene, vielleicht unendliche Bewegung ausmacht.

Tod und Auferstehung Christi sind für mich in ihrem Ausmass nicht verstandesmässig fassbar. Und ich bin weit davon entfernt, die Bedeutung da-

von erläutern zu können und zu wollen. Eine Bedeutung dieses Geheimnisses aber ist vielleicht alleine schon in der Suche nach dem Kern des Geschehens zu finden. In einer Suche, deren Finden weniger im Verstand beheimatet ist, sondern vielmehr in unserem Herzen, in unserer Seele.

Um zur Bedeutung vorstossen zu können, muss, so stelle ich mir vor, an ganz unbekanntem, nicht gängigen Orten gesucht werden. Und ich muss wohl davon ausgehen, dass das Gesuchte ganz anders aussieht, als das ich mir das vorstelle. Und dass der Ort, wo ich es finden kann, völlig unerwartet ist: Wie eben den Toten bei den Lebenden zu suchen und zu finden; dem für immer verlorengegläubten Freund auf dem eigenen Weg ungefragt zu begegnen; das brennende Herz wahr zu nehmen, auch wenn ich nicht weiss, warum es brennt; der Bewegung des Fremden zu folgen, und darin ihn offenbar werden zu lassen.

Lieber Hörer, liebe Hörerin. Ich wünsche Ihnen und mir an diesem Weissen Sonntag die Begegnung mit dem, was in uns auferstehen kann. Ich wünsche uns die Begegnung mit unseren brennenden Herzen oder mit dem in uns wohnenden Freund, der immer an unserer Seite ist, auch wenn wir es nicht für möglich halten.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag.

Liza Zellmeyer
Schönenbuchstrasse 8, 4123 Allschwil
[*liza.zellmeyer@radiopredigt.ch*](mailto:liza.zellmeyer@radiopredigt.ch)

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich